

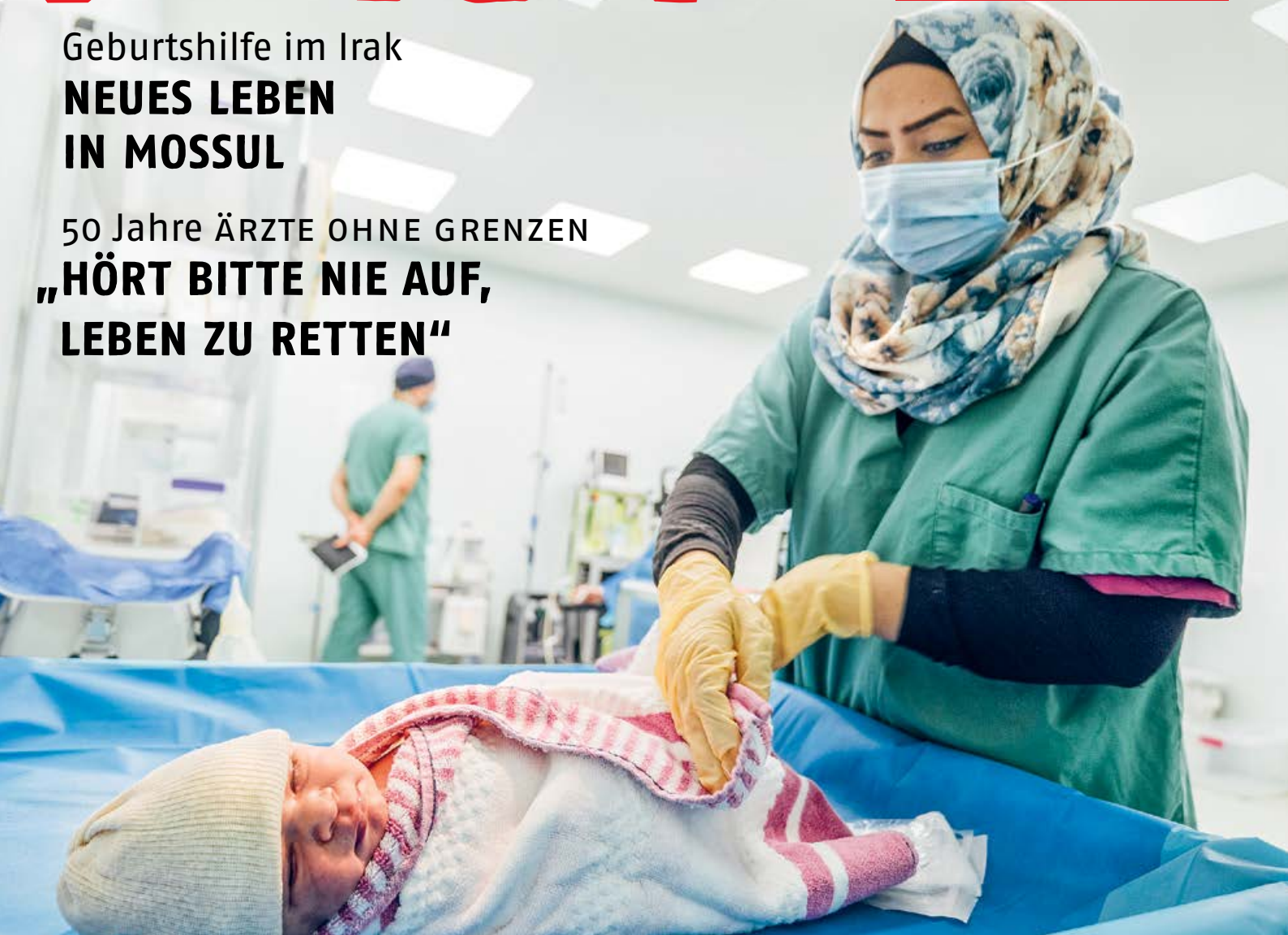
AKUT

3-2021

www.aerzte-ohne-grenzen.de

Geburtshilfe im Irak
**NEUES LEBEN
IN MOSSUL**

50 Jahre ÄRZTE OHNE GRENZEN
**„HÖRT BITTE NIE AUF,
LEBEN ZU RETTEN“**





© Barbara Sigge

Liebe Leser*innen,

ÄRZTE OHNE GRENZEN wird 50. Ich weiß noch, wie ich als Jugendliche in Frankreich 1971 alles mit Spannung verfolgte: Mehrere Ärzte und Journalisten gründeten eine völlig neuartige humanitäre Hilfsorganisation. Sie hatten den grauenvollen nigerianischen Bürgerkrieg in Biafra miterlebt – die Zeitungsberichte bewegten mich damals sehr. Die Helfer kehrten mit der Gewissheit zurück, mehr tun zu müssen, als medizinisch zu helfen. Sie wollten über das Leid auch Zeugnis ablegen und Unrecht öffentlich anprangern. Mehr als 25 Jahre später erhielt ÄRZTE OHNE GRENZEN – mittlerweile ein großes internationales Netzwerk – für dieses Engagement den Friedensnobelpreis.

Bis heute begeistert es mich, wie neue und unkonventionelle Ideen unsere Nothilfe immer wieder vorantreiben. Waren die Einsätze in den ersten Jahren improvisiert, förmlich mit dem Koffer in der Hand, leisten wir heute dank langjähriger Erfahrung, ausgeklügelter Logistik und zahlreicher Spender*innen schnelle Hilfe auf höchstem Niveau: ob im Kriegsgebiet, im Kampf gegen Ebola oder auf dem Mittelmeer (siehe Seite 12 bis 15).

Denn wir sind der Überzeugung: Patient*innen weltweit haben das Recht auf eine hochwertige medizinische Behandlung. Diesen solidarischen Gedanken teilen wir mit unseren Spender*innen – seit 50 Jahren. Wir werden weiter unsere Stimme für Menschen in Not erheben. Ich danke Ihnen von Herzen, dass Sie dabei an unserer Seite stehen.

Amy Neumann-Volmer

Ihre Dr. Amy Neumann-Volmer
Vorstandsvorsitzende von ÄRZTE OHNE GRENZEN e.V.



GRIECHENLAND © Evgenia Chorou / MSF



AFGHANISTAN © MSF

4 **AUS UNSEREN PROJEKTEN**

6 Geburtshilfe im Irak **NEUES LEBEN IN MOSSUL**

10 Flüchtlingslager in Griechenland **EINGESPERRT UND ALLEIN GELASSEN**

12 50 Jahre **ÄRZTE OHNE GRENZEN** **„HÖRT BITTE NIE AUF, LEBEN ZU RETTEN“**



IRAK © Peter Bräunig

IMPRESSUM

ÄRZTE OHNE GRENZEN
Am Köllnischen Park 1, 10179 Berlin

REDAKTION: Gudula Hörr, Malte Mühle, Annika Schäfer |
MITARBEIT: Corinna Ditscheid, Gudrun Köhler (Produktion),
Oliver Krull (Lektorat), Lars Pfeiffer | VERANTWORTLICH: Jannik Rust |
LAYOUT: Moniteurs, Berlin | LITHO: highlevel, Berlin | DRUCK:
Drescher Full-Service Versand GmbH | ERSCHEINUNGSWEISE: dreimal
jährlich | AUFLAGE: 178.000, gedruckt auf 100% Altpapier, mit dem
blauen Umweltengel ausgezeichnet und klimaneutral produziert.
Die Kosten für Produktion und Versand eines AKUTs liegen bei
91 Cent. | REDAKTIONSSCHLUSS: 18.08.2021

TITELBILD: IRAK: Dieses Baby kam per Notkaiserschnitt im Nablus-
Krankenhaus von ÄRZTE OHNE GRENZEN in Mossul zur Welt.
© Peter Bräunig

FOLGEN SIE UNS



Aktuell ist **ÄRZTE OHNE GRENZEN** in mehr als 70 Ländern aktiv. Derzeit sind 105 Mitarbeitende aus Deutschland in 36 Ländern im Einsatz.

AUS UNSEREN PROJEKTEN



HAITI

Erste Hilfe nach schwerem Erdbeben

Nach dem Erdbeben in Haiti mit mehr als tausend Toten und vielen Verletzten hat **ÄRZTE OHNE GRENZEN** schnelle medizinische Nothilfe geleistet. Da unsere Teams bereits im Land waren, konnten sie unmittelbar nach dem Unglück im August Verwundete versorgen. So waren wir z.B. in Port-Salut, Les Cayes und Jérémie im Einsatz. Außerdem flogen wir Zelte sowie medizinische und sanitäre Ausrüstung in die zerstörte Region. Schon vor dem Beben waren die Krankenhäuser im Süden Haitis schlecht ausgerüstet. Durch die Erdstöße wurden einige Kliniken so stark beschädigt, dass sie evakuiert werden mussten.

AFGHANISTAN

Hunderte Verletzte behandelt

Nach schweren Kämpfen sind seit Mai viele Menschen in Afghanistan auf der Flucht. Bis zum Redaktionsschluss Mitte August konnten wir unsere Hilfe im Land ausweiten. Allein im Boost-Krankenhaus in Laschkar Gah haben wir von Mai bis Anfang August mehr als 650 Kriegsverletzte behandelt. Auf dem Gelände der Klinik schlug am 9. August eine Rakete ein. Glücklicherweise gab es keine Verletzten. Wir evaluieren ständig die Lage im Land, um bestmöglich zu helfen.

SIERRA LEONE

Mehr Hilfe für Mütter und Kinder

Unser Team in Sierra Leone baut derzeit im Distrikt Kenema eine Entbindungsstation mit zwei Operationssälen sowie eine Neonatologie auf. Damit erweitern wir unsere Hilfe im Hangha-Kinderkrankenhaus im Osten des Landes und erhöhen dort die Bettenzahl von 97 auf 150. Nach schweren Krankheitsausbrüchen und Jahren des Bürgerkriegs ist das Gesundheitssystem in Sierra Leone sehr geschwächt, die Mütter- und Kindersterblichkeit im Land ist eine der höchsten weltweit. Unsere Teams sind zudem in den Distrikten Tonkolili and Bombali im Einsatz.



Seit 2019 versorgen wir in unserem Krankenhaus in Kenema schwerkranke und mangelernährte Kinder. Alle Fotos © Mohammed Sanabani/MSF



AFGHANISTAN

SIERRA LEONE

ÄTHIOPIEN

ÄTHIOPIEN

Drei Mitarbeitende ermordet

Drei Mitarbeitende von **ÄRZTE OHNE GRENZEN** wurden Ende Juni in der äthiopischen Region Tigray ermordet. Wir trauern um sie, und unser tiefstes Mitgefühl gilt ihren Familien und Freunden. Wir fordern die unverzügliche Aufnahme von Ermittlungen und den Schutz humanitärer Helfer*innen. Wir sahen uns nach dem Mord gezwungen, mehrere Projekte in der Region zu schließen. Vielerorts haben die Menschen nun keinerlei medizinische Versorgung mehr. Seit Beginn des Konflikts in Tigray im November 2020 wurden zahlreiche Kliniken geplündert und zerstört.

KOLUMBIEN/PANAMA

Transit durch den Urwald

Immer mehr Migrant*innen reisen von Kolumbien nach Panama und durchqueren dabei den Darién-Regenwald. Die mehrtägige Wanderung ist äußerst gefährlich: Wenn die Menschen die Stadt Bajo Chiquito erreichen, sind sie oft dehydriert, verwundet und krank. Unsere Teams leisten dort sowie in zwei weiteren Orten seit Mai medizinische und psychologische Hilfe. Viele Patient*innen berichten von Überfällen. Allein in den ersten 15 Tagen unseres Einsatzes in Bajo Chiquito versorgten wir zwölf Frauen nach sexualisierter Gewalt. Wir fordern die Einrichtung sicherer Routen zwischen Kolumbien und Panama.



Derzeit errichten wir für das Krankenhaus eine Geburtsstation und eine Neonatologie.



Wir betreiben das Krankenhaus mit Solarenergie und Dieselgeneratoren und wollen zukünftig vollständig auf saubere Energie umsteigen.

Die Krankenschwester Ismahan Ciftci kümmert sich im Nablus-Krankenhaus um ein Neugeborenes, das künstlich beatmet werden muss.
© Peter Bräunig





Geburtshilfe im Irak

NEUES LEBEN IN MOSSUL

In Mossul sind viele Gesundheitseinrichtungen noch immer nicht funktionsfähig. Der Andrang auf unsere Geburtskliniken ist daher groß, täglich helfen wir mehr als 35 Kindern auf die Welt. Die Hebammen Ibtisam Hasim und Sandara Schimanek erleben viele Notfälle, aber auch magische Momente.

Die Nachtschicht im Nablus-Krankenhaus ist bislang ruhig verlaufen. Plötzlich eilt ein Wachmann herbei und ruft aufgeregt nach Hilfe. Die Hebamme Ibtisam Hasim, die in Mossul im Nordirak für **ÄRZTE OHNE GRENZEN** arbeitet, sieht ein Auto vor dem Klinikeingang. „Darin lag eine Frau in den Presswehen. Wir deckten schnell die Fensterscheiben mit Tüchern ab, schon sah ich den Kopf des Kindes.“ Wenig später trennt die 30-jährige Irakerin die Nabelschnur des Neugeborenen durch, wickelt es in ein Tuch und bringt Mutter und Kind für die weitere Versorgung auf die Geburtsstation.

KRANKENHAUS IN TRÜMMERN

ÄRZTE OHNE GRENZEN hat das Krankenhaus 2017 eröffnet, unmittelbar nach der Rückeroberung der Stadt, die fast drei Jahre lang von der Gruppe „Islamischer Staat“ (IS) kontrolliert wurde. Die Schlacht um Mossul hat die Großstadt schwer zerstört, Hunderttausende von Menschen wurden vertrieben. Die Auswirkungen auf die Gesundheitsversorgung sind bis heute katastrophal. Das ehemals größte Krankenhaus der Stadt liegt in Trümmern. Zahlreiche medizinische Fachkräfte, die aus Mossul geflohen waren, sind noch nicht zurückgekehrt. All dies macht es werdenden Müttern schwer, die nötige Hilfe zu erhalten. Zwar gibt es private Kliniken, doch für viele sind sie unbezahlbar. Tausende Frauen bringen ihre Kinder zu Hause zur Welt, nur mithilfe traditioneller Hebammen.

„Bei uns ist die gesamte Versorgung kostenlos“, sagt Hasim. Das Nablus-Krankenhaus ist die größere von zwei Geburtskliniken von **ÄRZTE OHNE GRENZEN** im

Westen der Stadt, wo die Gefechte am schwersten waren. Inzwischen gibt es in Nablus zwei Operationsäle sowie eine Früh- und Neugeborenenstation. Das Geräusch der Generatoren ist allgegenwärtig. Sie sichern die Stromversorgung während der häufigen Ausfälle in der Stadt.

ZUSÄTZLICHE LIEGEN IM GEBURTSRAUM

„Wir sind auf geburtshilfliche Notfallversorgung spezialisiert und nehmen vornehmlich Frauen mit Risikoschwangerschaften und Übertragungen auf“, so die Hebamme. Ihr Team begleitet jährlich mehr als 10.000 Geburten – darunter 1.800 Kaiserschnitte. „Der Andrang ist groß. Wir haben für die Aufnahme strikte Kriterien, denn wir wollen uns um die Frauen kümmern, die uns am dringendsten brauchen. Ich bin froh, dass ich alle anderen Patientinnen, deren Schwangerschaften komplikationslos verlaufen, in unsere kleinere Geburtsklinik schicken kann.“

Diese Klinik liegt rund zehn Minuten entfernt in al-Rafadain. Die Armut ist dort groß, von diesem Teil der Stadt aus kontrollierte die IS-Gruppe ganz Mossul. „Die Furcht, die die Menschen erlitten haben, ist nicht vorstellbar. Was mich tief beeindruckt, ist die Kraft und die Leidenschaft, mit der meine Kolleginnen und unsere Patientinnen ihr Leben leben, trotz allem“, so Sandara Schimanek. Die Österreicherin arbeitete sechs Monate lang in der kleinen Klinik in al-Rafadain, gemeinsam mit irakischen Hebammen und Gynäkologinnen sowie einer sambischen Hebamme. „An manchen Tagen kommen mehr als 20 werdende Mütter zu uns. Damit wir sie alle versorgen können,

stellen wir in den Geburtsräumen zusätzliche Liegen auf und bringen Frauen auch auf dem Flur unter.“

DIE FRAUEN KOMMEN VON WEITHER

Unsere Mitarbeitenden bieten neben Geburtshilfe auch Familienplanung sowie eine umfassende Vor- und Nachsorge von Schwangeren an. Bislang sehen sie die meisten Patientinnen jedoch zum ersten Mal, wenn diese bereits in den Wehen liegen. „Fast keine von ihnen hat eine angemessene Schwangerschaftsbetreuung genossen. Somit haben wir keine Ahnung über den Verlauf ihrer Schwangerschaften. In Windeseile fragen wir die wichtigsten Daten ab, prüfen die Herztöne des Kindes, tasten den Bauch ab“, so Schimanek. Manchmal erkennt die Hebamme schon auf den ersten Blick, dass erhöhte Risiken bestehen.

Dabei sind Erkrankungen wie Eisenmangel und Schwangerschaftsdiabetes gut therapierbar, wenn sie frühzeitig erkannt werden. „Wir stellen dann umgehend alle nötigen Geräte bereit, damit wir etwa auf einen Herztonabfall des Ungeborenen oder Atemnot beim Kind reagieren können“, so Schimanek. „Zum Glück können wir bei den meisten Geburten gut helfen.“

Verschlechtert sich jedoch der Zustand einer Patientin oder ihres Kindes, verlegt das Team sie umgehend in das Nablus-Krankenhaus. Dort arbeiten Hasim und das irakische Personal mit Hebammen und Ärzt*innen aus der ganzen Welt zusammen, Weiterbildungen etwa im Bereich Ultraschall und Reanimation sind fester Bestandteil der Kooperation. „Ich habe zuneh-

Ibtisam Hasim aus Mossul arbeitet seit vier Jahren im Nablus-Krankenhaus.
© Peter Bräunig



mend an Sicherheit gewonnen. Wir Hebammen haben eine große Verantwortung. Ich muss z. B. entscheiden, ob ich eine Patientin nach einem Fehlalarm noch einmal nach Hause schicke – obwohl sie es weit hat und wir nicht wissen, wie schnell die Geburt einsetzt. Doch unsere Betten sind immer voll belegt“, so Hasim. Das Einzugsgebiet ist groß, manche Frauen fahren stundenlang aus ihren Dörfern in die Klinik. „Sie wissen, dass unsere Versorgung von hoher Qualität ist – das spricht sich schnell herum.“ Die Hebamme berichtet von Schwangeren, die nach mehreren Kaiserschnittgeburten keine andere Klinik für eine erneute Schnittentbindung finden konnten. Odervon Patientinnen, die in der Schwangerschaft an Bluthochdruck erkrankt waren und sonst nirgends die nötige medikamentöse Behandlung erhalten konnten.

EIN MAGISCHER MOMENT

„Wir schauen mit unseren Patientinnen alle Befunde an und entscheiden gemeinsam, ob eine Spontangeburt möglich ist. Für viele ist dies eine ganz neue Erfahrung. Es macht mich glücklich zu sehen, wie sehr sie uns vertrauen und sich über unsere Hilfe freuen“, so Hasim. Die Hebamme erinnert sich besonders an eine Patientin, die jahrelang versucht hatte, schwanger zu werden, und nun ihr erstes Kind entband. „Sie war ganz angespannt und voller Angst. Als wir ihr schließlich ihr Baby in den Arm legen konnten, sagte sie immer wieder: ‚Bitte sagt mir, dass es gesund ist.‘ Ihr Glück war so groß. Es war ein magischer Moment. Die Eltern nannten ihre kleine Tochter nach mir – Ibtisam.“

Eine Hebamme versorgt in unserer kleinen Geburtsklinik in al-Rafadain ein Neugeborenes.
© Peter Bräunig





Flüchtlingslager in Griechenland

EINGESPERRT UND ALLEIN GELASSEN

Die Lage der Geflüchteten auf den griechischen Inseln ist zutiefst erniedrigend, kritisiert unsere Expertin Marie von Manteuffel. Doch offenbar ist genau das gewollt.



Stacheldrahtumzäunt im
Nirgendwo: ein neues
Lager auf Samos
© Evgenia Chorou/MSF

Im Bericht „Krise mit Vorsatz“ zeigt ÄRZTE OHNE GRENZEN die medizinischen Auswirkungen des EU-Hotspot-Modells auf den griechischen Inseln. Was ist die wichtigste Erkenntnis?

Marie von Manteuffel: Die schlechte Situation der Geflüchteten – die Behandlungsbedürftigkeit und das psychische Zugrundegehen von Kindern – ist strukturell bedingt. Es ist die Politik der Europäischen Union und ihrer Mitgliedsstaaten, die die Menschen in den Lagern krank macht.

Welche Krankheiten beobachten die Teams von ÄRZTE OHNE GRENZEN?

Wir behandeln vor allem Krankheiten, die durch die Lebensbedingungen entstehen: Krätze, Durchfall-, Atemwegserkrankungen. Seit Jahren sind die Menschen in Zelten Wind und Wetter ausgesetzt. Außerdem nehmen die psychischen Erkrankungen stark zu – bis hin zu Suizidversuchen und -gedanken bei Erwachsenen und sogar bei Kindern. Viele leiden unter schrecklichen psychischen Beeinträchtigungen.

Woran liegt das?

Die Kinder beobachten, wie ihre Eltern die Kontrolle über ihr Leben verloren haben. Diese sind geflohen, um ihre Familien in Sicherheit zu bringen. Doch statt in Europa Schutz zu finden, müssen sie in überfüllten Lagern leben. Vergessen, ohne Hilfe, in unwürdigsten Verhältnissen. Es ist eine rundum erniedrigende Weise, mit Menschen umzugehen.

Gibt es eine Erklärung für diesen Umgang?

Die EU und ihre Mitgliedsstaaten betonen gerne die europäischen Werte. Gleichzeitig wirken sie seit Langem darauf hin, dass Geflüchtete in die Türkei geschickt werden und nicht im eigenen Verantwort-



© Malte Mühle/MSF

Marie von Manteuffel setzt sich in der Advocacy-Abteilung von ÄRZTE OHNE GRENZEN für eine menschenwürdigere Flüchtlingspolitik ein.

Unseren Bericht „Krise mit Vorsatz“ finden Sie unter:
www.msf.de/krise-mit-vorsatz

tungsbereich bleiben. Diese Politik hat vor allem ein Ziel: Abschottung. Deshalb will auch Athen gemeinsam mit Brüssel das Asylrecht weiter verschärfen und baut neue Lager: geschlossene, stacheldrahtumzäunte Camps, fernab der griechischen Bevölkerung.

Aber ist es nicht gut, wenn die desolaten Zeltlager am Meer aufgelöst werden?


Für die Geflüchteten sind auch die neuen Lager eine Katastrophe, denn dort sind sie eingesperrt, und Helfende kommen nicht rein. Es wird immer schwieriger zu bezeugen, was passiert, und es ist fraglich, ob ÄRZTE OHNE GRENZEN weiter Hilfe leisten kann. Wir erwarten, dass es den Menschen künftig noch viel schlechter gehen wird, physisch wie psychisch.

Was muss sich ändern?

Die Lager auf den Inseln müssen aufgelöst, die Geflüchteten menschenwürdig auf dem Festland untergebracht werden. Deutschland sollte außerdem viele von ihnen aufnehmen. Wir fordern dringend ein Umdenken in der Migrations- und Asylpolitik. Die EU-Kommission muss die Genfer Flüchtlingskonvention respektieren und anerkennen, dass die humanitäre Lage auf den griechischen Inseln inakzeptabel ist.

Was können wir als Bürger*innen tun?

Da gibt es viel: 150 Kommunen in Deutschland haben sich bereiterklärt, Geflüchtete aufzunehmen. Wenn die eigene Kommune nicht dabei ist, kann man bei den Bürgermeister*innen nachhaken. Wir können die Abgeordneten aus dem eigenen Wahlkreis darauf hinweisen, dass uns nicht gefällt, wie mit Menschen umgegangen wird. Wir können uns über das Bündnis Seebrücke vernetzen und natürlich kann man Organisationen, die vor Ort helfen, mit einer Spende unterstützen.



Eine Mitarbeiterin von **ÄRZTE OHNE GRENZEN** behandelt Anfang der 1980er-Jahre in Honduras einen Geflüchteten aus El Salvador.
© Benoit Gysembergh

50 Jahre **ÄRZTE OHNE GRENZEN**

„HÖRT BITTE NIE AUF, LEBEN ZU RETTEN“

Im Dezember 1971 gründete eine Gruppe von Ärzten und Journalisten in Paris Médecins Sans Frontières – auf Deutsch **ÄRZTE OHNE GRENZEN**. 50 Jahre später sind weltweit ständig mehr als 45.000 Mitarbeitende für uns im Einsatz. Zum Jubiläum berichten fünf von ihnen und eine ehemalige Patientin, wie vielseitig unsere Hilfe ist, wie herausfordernd sie sein kann und wie viel Gutes sie bewirkt.



HILFE INMITTEN DES KRIEGES

Muhammad al-Darwish,
Finanzexperte

„Ich arbeitete von 2013 bis 2015 als Finanzexperte für **ÄRZTE OHNE GRENZEN** in meinem Heimatland Syrien. Wir betrieben in der Nähe der damals umkämpften Stadt Aleppo ein Gesundheitszentrum und lieferten Medikamente und Material an Kliniken in der Stadt. Es war so viel Hilfe nötig. Tausende Menschen litten große Not. Doch auch unsere Möglichkeiten waren begrenzt.

Das Chaos und die Zerstörung in Syrien kann ich nicht in Worte fassen. Unser Projekt empfand ich als eine Art Gegenpol zu all dem Irrsinn. Dort gab es eine wichtige Aufgabe, eine Art Heimat, einen Ort, an dem wir uns einigermaßen sicher fühlten. Und doch mussten wir drei Mal unser Projekt evakuieren und an einem anderen Standort neu aufbauen, weiter weg von den Kämpfen.

Schließlich mussten wir unsere Hilfe aufgrund der Sicherheitslage einstellen. Das war schwer zu ertragen. Es gab Kolleg*innen, die weinten – und das will etwas heißen, denn in Syrien weinst du nur, wenn etwas wirklich Schlimmes passiert ist.

Aufgrund der Unabhängigkeit von Regierungen kann **ÄRZTE OHNE GRENZEN** an vielen Orten in der Welt helfen. Der Organisation wünsche ich zum Jubiläum, dass weiterhin viele Menschen mit ihren Spenden die Unabhängigkeit ermöglichen. Aber auch, dass Bombardierungen von Krankenhäusern aufhören und Kriegsparteien humanitäre Hilfe respektieren.

*Muhammad al-Darwish floh 2015 aus Syrien.
Heute studiert er in Deutschland Betriebswirtschaft.*



DIE SEELISCHE GESUNDHEIT GEHÖRT DAZU

Emmerson Gono,
Psychologe

„Schon als Kind in Simbabwe wollte ich Psychologe werden, weil mein Onkel als Pfleger auf einer psychiatrischen Station arbeitete und mir oft davon erzählte. Ich wünschte mir für Menschen mit psychischen Beschwerden in afrikanischen Ländern mehr Verständnis und medizinische Hilfe.

Seit neun Jahren arbeite ich für **ÄRZTE OHNE GRENZEN**. Zuletzt leistete ich in Äthiopien psychologische Erste Hilfe und koordinierte die psychologischen Projekte. Die Menschen flohen dort vor schweren Kämpfen, viele waren verzweifelt. Wir hörten ihnen zu und reagierten auf ihre dringlichsten Bedürfnisse: Manche benötigten was zu essen, andere medizinische Versorgung. Dass wir für sie da waren, gab ihnen Hoffnung.

Wenn möglich helfen wir auch längerfristig. Ich erinnere mich an eine Patientin aus dem Südsudan, die auf der Flucht ihre ganze Familie verloren hatte. Zuletzt starb ihr Kind an Malaria. Als sie in unsere Klinik kam, konnte sie nicht mehr schlafen, hatte keinen Appetit, fühlte nichts mehr – nicht einmal Schmerz. Sie begann eine Einzeltherapie, später kam eine Gruppentherapie dazu. Nach einigen Monaten sah ich sie zum ersten Mal lächeln. Ihr Verlust war nicht weniger geworden. Aber durch die Therapie fand sie Wege, damit umzugehen.

Zum Jubiläum wünsche ich **ÄRZTE OHNE GRENZEN**, dass wir die psychologische Hilfe weiter ausbauen. Welche Erkrankung auch immer wir behandeln – die seelische Gesundheit gehört mit dazu.“



RETTUNG AUF DEM MITTELMEER

Heidi Anguria,
Krankenschwester

„Als ich 2017 gefragt wurde, ob ich auf dem Rettungsschiff ‚Aquarius‘ arbeiten könnte, dachte ich keine Sekunde darüber nach. Ich bin seit mehr als 30 Jahren bei **ÄRZTE OHNE GRENZEN** und wusste sofort, dass ich den Geflüchteten auf dem Mittelmeer beistehen wollte. Wenn wir auf eines der überfüllten Boote stießen, hatten wir jede Minute zu tun.

Ich war als Krankenschwester an Bord und leistete medizinische Erstversorgung. Wir gaben den Menschen Essen, Tee und warme Kleidung. Viele schliefen lange. Wenn sie sich ein wenig erholt hatten, begannen einige von ihnen zu erzählen. Es waren schreckliche Geschichten – von Folter, Ausbeutung und Gewalt. Sie hatten Dinge erlebt, die wir uns in Deutschland nicht vorstellen können. Wir behandelten Patient*innen mit Folterspuren und Schusswunden. Viele litten an Krätze, verursacht durch die schlimmen Bedingungen in den Lagern in Libyen. Die meisten waren dehydriert und stark unterkühlt.

Auch wenn wir 1.000 Menschen an Bord hatten – wir verabschiedeten sie alle persönlich. Dabei hatte ich auch ein mulmiges Gefühl: Wir haben diese Menschen aus der Lebensgefahr geholt, doch bis zum Ende ihrer beschwerlichen Flucht können wir sie nicht begleiten. Wer weiß, ob sie heute in Sicherheit sind? Die Abschottungspolitik der Europäischen Union macht mich wütend. Umso dankbarer bin ich, dass wir unabhängig sind und keine Gelder der EU und ihrer Mitgliedsstaaten annehmen. Die vielen Spender*innen, die uns so sehr unterstützen – sie machen unsere Arbeit möglich.“



OHNE LOGISTIK GEHT ES NICHT

Theresa Berthold,
Projektkoordinatorin

„Nach einem Masernausbruch im Tschad sollten wir im Jahr 2019 innerhalb von drei Wochen mehr als 100.000 Kinder impfen – in zum Teil sehr entlegenen Dörfern. Damals erlebte ich, was für eine unglaubliche Herausforderung eine Impfkampagne ist. Ohne Logistik wäre unser Einsatz unmöglich gewesen.

Wir waren mit zehn Impfteams unterwegs. Jedes Team brauchte Zäune für eine Absperrung, Tische, Stühle und Kühlboxen, um damit vor Ort die Impfstationen aufzubauen. Sicherheitsmitarbeitende sorgten dafür, dass es in den langen Schlangen kein Gedrängel gab. Wir trafen auch auf Nomadenfamilien. Sie baten uns, ihre Kinder ebenfalls zu impfen. Das taten wir – zum Teil aus den Autos heraus oder direkt in ihren Zelten.

Im Hintergrund passierte aber noch viel mehr. Der Impfstoff musste rund um die Uhr kühl lagern, jedoch gab es in der Region nicht durchgehend Strom. Wir brauchten eigenen Strom und ausreichend Kühlelemente. Auch benötigten unsere Teams Zelte zum Schlafen und Toiletten.

Die Hilfe funktionierte, schon bald wurden keine kranken Kinder mehr mit Masern in unser Krankenhaus in Am Timan gebracht. Das machte mich besonders glücklich. Zuvor hatten wir viele sehr kranke Kinder behandelt. Einige waren an ihrer Maserninfektion gestorben – dabei wäre die Erkrankung so vermeidbar gewesen. Ich wünsche **ÄRZTE OHNE GRENZEN**, dass wir immer eng im Austausch bleiben mit den Menschen, für die wir arbeiten. Nur wenn wir wissen, was sie bewegt, können wir ihnen schnell helfen.“



DER LANGE KAMPF GEGEN DIE TUBERKULOSE

Phumeza Tisile,
ehemalige Patientin und Aktivistin

„Als ich krank wurde, war ich 20 und hatte gerade ein Studium in Kapstadt begonnen. Ich fühlte mich schlecht und verlor viel Gewicht. Ich wurde auf viele Krankheiten getestet, aber erst ein Röntgenbild bestätigte die Diagnose. Ich bekam Medikamente, doch sie schlugen nicht an. Ich war an einer Form der Tuberkulose erkrankt, die gegen die gängigen Medikamente resistent war.

Meine Behandlung dauerte drei Jahre und acht Monate. Ich lag in fünf verschiedenen Krankenhäusern, schluckte jeden Tag 25 Pillen und bekam täglich eine Spritze. Am schlimmsten waren die Nebenwirkungen. Ich verlor sogar mein Gehör. Meinen Freund*innen musste ich erklären: Tuberkulose verursacht keine Taubheit. Es ist die Behandlung, die mich gehörlos gemacht hat.

Dass die Behandlung so langwierig und schwierig war, konnte ich nicht fassen. Warum gab es keine wirksameren Medikamente? Ich begann, über die Krankheit zu bloggen und mich für eine bessere Diagnose und Behandlung einzusetzen. Alle, die an Tuberkulose erkranken, sollen wissen, dass sie nicht alleine sind. Heute gibt es bessere Medikamente mit weniger Nebenwirkungen. Aber sie sind immer noch viel zu teuer.

Zum Jubiläum wünsche ich **ÄRZTE OHNE GRENZEN**: Hört niemals auf mit eurer wichtigen Arbeit und lasst euch niemals und von niemandem davon abhalten, Menschenleben zu retten. Ich bin eine der Geretteten. Dank Implantaten kann ich sogar wieder hören. Ich kämpfe weiter.“



IM SCHUTZANZUG GEGEN DIE VIREN

Tankred Stöbe,
Notfallmediziner und Internist

„Durch die Arbeit für **ÄRZTE OHNE GRENZEN** habe ich viel über Infektionskrankheiten gelernt. Ich behandelte Malaria, Cholera, Masern. Dann brach 2014 Ebola in Westafrika aus. Die Sterblichkeit lag bei bis zu 90 Prozent. Ich war in Sierra Leone für das Intensivzelt zuständig. Um die Ansteckungsgefahr möglichst gering zu halten, konnten wir maximal eine Stunde am Stück bei den Kranken bleiben. **ÄRZTE OHNE GRENZEN** war damals monatelang in Guinea, Liberia und Sierra Leone im Einsatz.

In der Covid-19-Pandemie reagierten wir auch dank dieser Erfahrungen schnell. Praktisch in jedem Projektland kam jetzt die Covid-19-Komponente hinzu. Im südlichen Jemen zum Beispiel eröffneten wir im Mai 2020 die erste und einzige Covid-19-Klinik inklusive einer Intensivstation mit zehn Betten. In ärmeren Ländern gibt es oft nicht genug Sauerstoff, geschweige denn moderne Intensivstationen.

Umso wichtiger ist es, dass wir unsere Patient*innen aufklären, vor Ansteckung schützen und uns für die weltweit gerechte Verteilung der Impfstoffe einsetzen. In afrikanischen Ländern wurden bislang weniger als zwei Prozent vollständig geimpft. Das darf nicht sein. Arme Länder müssen die bekannten Impfstoffe selbst produzieren können. Dafür brauchen wir die Aussetzung der Patente auf Vakzine und andere Medizinprodukte sowie Wissenstransfer. Nur so werden wir die Pandemie gemeinsam bewältigen können.“

Hören Sie rein in unseren Podcast zu 50 Jahren
ÄRZTE OHNE GRENZEN:  www.msf.de/50jahre



IRAK: Unsere Kinderärztin Tanya Haj-Hassan untersucht ein Neugeborenes. Mehr als 2.000 Kinder behandelt unser Team jährlich im Nablus-Krankenhaus in West-Mosul.
© Peter Bräunig

SCHENKEN SIE GEBORGENHEIT FÜR SCHUTZLOSE MENSCHEN



**MACHEN SIE IHREN LIEBSTEN EIN GESCHENK OHNE GRENZEN –
EINE SPENDE, DIE LEBEN RETTET.** Nutzen Sie dazu einfach

den Beileger in diesem AKUT oder unsere Webseite:

➔ www.aerzte-ohne-grenzen.de/weihnachtsgeschenk

SPENDENSERVICE

Telefon: 030 700 130-130
spendenservice@berlin.msf.org
www.aerzte-ohne-grenzen.de



Gepflicht + Empfohlen!

SPENDENKONTO

Bank für Sozialwirtschaft

IBAN: DE02 3702 0500 0009 8098 03

BIC: BFSWDE33XXX



**MEDECINS SANS FRONTIERES
ÄRZTE OHNE GRENZEN e.V.**

Träger des Friedensnobelpreises